



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Neues
Hamburgisches
Magazin,

oder
gesammlete Schriften,

zum

Unterricht und Vergnügen,
aus der Naturforschung
und den
angenehmen Wissenschaften überhaupt.



Drey und dreyßigstes Stück.

Leipzig,
bey Adam Heinrich Hollens Witwe, 1769,



I.

N a c h r i c h t

von den

in der dresdnischen Gegend

vorhandenen Mineralien

und Fossilien.



Ich habe bereits in verschiedenen kleinen Abhandlungen einige Orte namhaft gemacht, wo in unserer dresdnischen Gegend versteinerte Dinge und andere Fossilien zu finden sind; ich will daher das übrige, was mir dleserwegen bekannt ist, gegenwärtig anzeigen.

Damit ich aber meine Nachrichten nach einer gehörigen Ordnung abzufassen, im Stande seyn möge: so will ich den ganzen Bezirk um Dresden in die nördliche und in die südliche Gegend ein-

N 2

theilen.

theilen. Die nördliche Gegend wird alle, jenseit der Elbe gelegne Orte in sich enthalten, und sich folglich vom schwarzen und weißen Thore an, auf eine bis zwey Meilen, so wohl gegen Morgen, als auch gegen Mitternacht und Abend erstrecken. Die südliche Gegend hingegen wird die diesseit der Elbe gegen Abend, Mittag und Morgen gelegenen Orte in sich begreifen.

Da ich nun den Elbstrom zur Gränze beyder Gegenden annehme: so muß ich zuvörderst von den in demselben vorhandenen Mineralien und Steinen eine kurze Nachricht ertheilen.

Die mit dem aus der Elbe an verschiedenen Orten genommenen Sande angestellten Versuche haben mich hinlänglich überzeuget, daß derselbe einige Spuren vom Golde mit sich führe. Da aber dieser Goldgehalt von den in Böhmen befindlichen Goldbergwerken herkommen mag, so ist zu vermuthen, daß zu denjenigen Zeiten, da diese Bergwerke reicher und ergiebiger als gegenwärtig gewesen, der in der Elbe vorhandene Sand auch wohl mehr von diesem Metall mag bey sich gehabt haben.

Agricola setzt im 2ten Kap. des 8ten Buchs *de natura fossil.* unsre Elbe unter die goldhaltigen Flüsse. Albinus ertheilet uns im 16ten Titel seiner meißnischen Bergchronike eine weitläufige Nachricht von dem aus dem Sande der Elbe gefeisten Golde, und von Goldstufen, so in der Elbe gefunden worden, und Kennmann führet in seiner *Nomenclatura rerum fossilium* gediehene Goldflitschen an,
welche

Die um Dresden gefunden werden. 197

welche er selbst besessen, und die, wie er sagt, aus dem Sande der Elbe wären geseift worden.

Uebrigens findet man auch bisweilen an den Ufern dieses Flusses verschiedene Zwitter- und Eisensteingeschiebe, so vermuthlich aus der Mügltz in denselben gelangen mögen; wie ich denn auch zu verschiedenen malen ziemlich große Stücke von einem schalichten schwarzen Wolfram in demselben angetroffen habe.

Unter den verschiedenen Arten von Steinen, so man in der Elbe findet, verdienen zuvörderst die durchsichtigen Kiesel einige Betrachtung, welche, wenn sie reine sind, die bekannten Reinkiesel, an Härte und Glanze, weit übertreffen. Die in diesem Flusse vorhandenen Amethyst- und Achatgeschiebe stammen insgesammt aus der Mügltz, und ursprünglich von den in dem schlottwitzer Grunde, bey der so genannten Teufelsmühle ohnweit Rannersdorf, zu Tage austreichenden sehr schönen Achatgange her, sie sind aber selten so derb, und so feste, wie diejenigen Steine, so man aus dem Gange selbst erlangt. Ueber dieses findet man fast allenthalben an den Ufern dieses Flusses nicht nur einen porphyrartigen Granit von rother Farbe mit weißen Flecken, welcher öfters eine sehr feine Pockatur annimmt, sondern auch Basaltgeschiebe von verschiedener Größe, welche insgemein einen grünen, blätterichten und strahlichten Wolfram bey sich haben.

Hierher gehöret auch noch ein gewisser coxyglosmerirter Stein, der unter den so genannten Wurfs-

keinen eine Stelle findet, in welchen der Grund entweder roth, oder bräunlich ist, da hingegen die Flecke eine weiße Farbe haben, und aus verschiedenen Quarzgeschlebern bestehen.

Endlich befindet sich an dem Ufer der Elbe, und zwar an einigen Orten unserer Gegend, ein gewisser Sand, welcher wegen seiner Leichtflüßigkeit, und in Ansehung derjenigen Dienste, so er bey der weißen Glasur leistet, nicht nur unsern Töpfern; sondern auch allen übrigen Künstlern, die sich mit der Schmelz- und Glasurarbeit beschäftigen, unentbehrlich ist, indem man in unserer ganzen Gegend, und wie einige behaupten wollen, im ganzen Lande, keinen Sand von gleicher Güte und Beschaffenheit, in Betrachtung der erwähnten Absicht, finden soll.

Wenn wir mit den auf der nördlichen Seite gegen Morgen gelegenen Gegenden den Anfang machen, so haben wir zuvörderst die bey dem so genannten weißen Hirsche befindlichen Anhöhen in eine kurze Betrachtung zu ziehen. Der Grundstoff dieser felsengleichen hin und wieder ziemlich steilen Hervorragungen, bestehet in einem weißgrauen verhärteten Letten, welcher an verschiedenen Orten, mit ziemlich großen, an andern aber, mit etwas kleinern Quarzkörnern angefüllet ist, wie man denn auch in diesen Steinen einen silberfarbnen Glimmer und einen schwarzen Wolfram ansichtig wird.

Diese Steine, so man am süglichsten zu den verschiedenen Arten des Granits zu zählen hat, nehmen

nien nicht nur eine ziemliche Politur an, sondern die vom Wolfram herstammende schwarze Flecke geben demselben auch ein gar gutes Ansehen.

Hinter Weißig, an der nach Dittersbach führenden Straße, findet man in einem gilblichen, leuchtigen Boden sehr viele braune, derbe Eisensteine, und unter denselben sehr artige Stücke von drusichter und schalichter Beschaffenheit, welche letztere einem mit einer Eisenerde versteinerten Holze gleichen. Die an diesem Orte vorhandene viele Gruben und Schurfe lassen vermuthen, daß man diese Steine ehemals allhier ausgegraben, und zum Eisenschmelzen angewendet habe; wie man denn auf der nordlichen Seite dieser Gegend und zwar ohnweit Schmiedefeld gleichfalls eine beträchtliche Menge von Eisensteinen antrifft, welche in ziemlich großen Blöcken, nicht allzutief unter der Dammerde liegen, und meistens in einem derben dunkelbraunen Eisenerde, mit untermischtem schwarzen, pechichten Eisensteine bestehen. Man findet aber auch eben diese Steine hin und wieder auf den dasigen Feldern, ja man trifft in einigen benachbarten Dörfern ganze Mauern an, so größtentheils von diesen Steinen aufgeführt sind.

Dieser Eisenstein hat mir bey den mit demselben angestellten Versuchen ein gar gutes Eisen gegeben, wie man denn auch nur noch vor einigen Jahren in gemeldetem Schmiedefeld aus diesen Steinen ein brauchbares Eisen soll geschmolzen haben.

In der radeberger Gegend haben wir nebst dem Bade und dem in das dasige Gebürge getrie-

in den Scollen verschiedenes anzumerken, welches die Aufmerksamkeit eines Liebhabers der Mineralien verdient.

In den ohnweit dem basigen Bade vorhandenen alten Halben und Steinbrüchen findet man einen grauen hornartigen Stein, welcher mit dem schönsten Kupferblau und grün durchzogen ist, wie man denn auch in dieser Gegend verschiedene Arten von Eisensteinen und Schwefelkies, auch bisweilen einen nichtigen Eisenkies antrifft. Ohnweit der basigen Amtsmühle liegen an verschiedenen Orten Eisenkörner und Granaten, unter welchen einige bisweilen ziemlich rein und durchsichtig sind. Insonderheit verdienen die auf den Felsen um Radeberg zerstreuten durchsichtigen Kiesel angemerkte zu werden, indem dieselben beim Schleifen einen sehr schönen Glanz erlangen, auch über dieses eine ganz weiße Farbe und eine ziemliche Härte haben, daher sie in beiden Stücken, dem Crystalle weit vorzuziehen sind.

Nach der Aussage alter Urkunden soll bey Radeberg, und hauptsächlich in der Gegend des Bades, in den vorigen Zeiten der Bergbau ziemlich in Schwange gegangen seyn.

Der ehemalige Bergmeister des glashüttner Bergamtsreviers Stephani, hat auf Ansuchen des gewesenen Bürgermeisters zu Radeberg, Herrn Seidels, welcher der erste Finder des Bades gewesen, in dem 1717. wegen des Bades angestellten Aufstande, aus den alten Glashüttner Berg- und Receptbüchern angemerket, daß ehedem in die-
ser

set Gegend verschiedene Zeichen, als der Sonnenswirbel, die neue Gottes Gabe, der Segen Gottes, das wunderbare Glück Gottes, und unserer lieben Frauen Empfängniß wären gebauet worden. In eben diesem Aufstande meldet er ferner, daß im Jahr 1553. an diesem Orte eine Schmelzhütte wäre befindlich gewesen, ingleichen; daß man noch zu seinen Zeiten um und an der Radeberg nicht nur eine Schlackenhalde und verschiedene Rudera von Ofen, sondern auch einen großen Wassercrog, und nicht weit von demselben ein Ziegelgemäure, gleich einem alten Herde, gefunden habe, woraus er vermuthet, daß an diesem Ort, in den ältern Zeiten, auch Vitriolhütten müssen gewesen seyn. Diesen Aufstand hat der Herr D. Lehmann, gewesener öffentlicher Lehrer der Naturkunde zu Leipzig, seinem *Specimini quarto utilitatis physicae*, in welchem er vom Ursprunge, Gehalte und von der Wirkung des Radeberger Bades handelt, auf der 10ten S. beygefüget.

Albinus sagt, auf der 125ten Seite seiner meißnischen Bergchronike, daß man zu Radeberg einen gelben schirblichen Goldmergel, in einer sandigen Erde, antreffe.

Auf der 139ten Seite meldet er folgendes: Der Ries zu Radeberg giebt Schwefel, welchen man daraus sieden muß. Auf der 148ten Seite eben dieser Chronike sagt er: bey Radeberg wird ein Alaunenstein gegraben, und auf der 186sten Seite ertheilet er uns von der radeberger Gegend folgende Nachricht: Bey uns

im Lande zu Meissen, um Radeberg, ist ein schwefeliches Erdreich, mit dem ein Kupfers Kies vermengt ist. Eben daselbst hat man auch einen Kies, daraus man vielerley Arten von Schwefel gemacht. Knauth sagt in seinem *Prodromo Misniae illustratae*, auf der 93ten Seite, daß man ehemals bey Radeberg einen Esenthon gefunden hätte, damit die eisernen Ofen angestrichen worden, den man sonst aus Beyernd mit vielen Kosten habe verschreiben müssen.

In den etwas entfernten gegen Mitternacht gelegenen Gegenden, insonderheit aber in der Hochgräflichen Sriesischen Standesherrschaft Königsbrück, findet man in dem so genannten Pressweinberge bey Königsbrück, sehr artige Adlersteine, von verschiedener Größe. Diese Steine haben fast durchgängig eine braune Farbe und unebene Oberflächen, wie denn auch in den meisten eine sehr zarte staubichte weiße Erde befindlich ist, aus welcher Ursache sie bey den dasigen Einwohnern unter dem Namen der Nüchlmüschchen bekannt, und zu den Grotten zu rechnen sind. Sehr selten findet man an dem angezeigten Orte ganz weiße Steine dieser Art, und noch seltsamer solche, welche an statt der Erde, einen Stein in sich enthalten.

Auf den um Königsbrück vorhandenen sandigen Ebenen trifft man bisweilen nicht nur ein roth gefasertes, versteinertes Holz, sondern auch feuersteinartige Ausfüllungen von Seeeygeln, ingleichen Abdrücke von den warzenförmigen Erhöhungen ihrer Schale, und zwar in Feuersteinen

steinen von verschiedener Farbe an. Insonderheit aber findet man auf den Aeckern und sandigen Ebenen um Königsbrück sehr schöne durchsichtige Kiesel, welche in Ansehung ihres Glanzes und ihrer Härte, den Schneckensteiner Topasen gar nichts nachgeben, zumal da die meisten etwas ins gelbliche fallen. Man hat mich versichert, daß die dasige hochgräfliche Herrschaft diese Steine in verschiedenen Schmuck versehen und fassen lassen, da sie denn auch sogar von Kennern für ächte Topase angesehen worden. Der ehemalige Pastor in Königsbrück, Herr M. Föhren, welcher, wegen seiner Einsicht in den mathematischen Wissenschaften der gelehrten Welt bekannt ist, hatte von eben diesen Steinen einen sehr schönen Vorrath, und einen wirklichen Schatz zusammen gebracht, und es konnte einem Liebhaber der natürlichen Seltenheiten nicht anders, als zum Vergnügen gereichen, eine so beträchtliche Menge von inländischen Edelgesteinen, sowohl in ihrem natürlichen, als auch auf verschiedene Weise geschliffenen Zustande, beysammen zu sehen.

Nicht weit von Königsbrück liegt das hochgräfliche Gut Gutzsdorf, welches sich wegen des in den vorigen Zeiten daselbst befindlich gewesenem Gesundbrunnens bekannt gemacht hat. Herr M. Lohde, ehemaliger Pastor zu Langhennersdorf, hat uns von diesem Brunnen, in seiner Beschreibung des gräf. Schellendorfschen Seitzbrunnens zu Gutzsdorf bey Königsbrück, welche im Jahre 1647 zu Freyberg gedruckt ist, verschiedene

schiedene Nachrichten erteilet, wie er denn in eben dieser Schrift meldet, daß in der Gusschdorfer Gegend ehemals zwei Salzbrunnen befindlich gewesen, die aber beim Einfalle der Hussiten gänzlich verödet worden, und endlich gar in Vergessenheit gerathen wären. Gegenwärtig findet man daselbst von dem gemeldeten Gesundbrunnen sehr wenige, von den Salzquellen aber gar keine Spuren. Derjenige Ort, an dem sich, wie man glaubt, diese Brunnen sollen befunden haben, ist nunmehr eine morastige Gegend. Ohngefähr eine halbe Meile von diesem Orte liegt, gegen Ostüben, der sogenannte Keulenberg, welcher ein Liebhaber der natürlichen Dinge, nicht nur wegen seiner besondern Beschaffenheit, sondern auch wegen der auf und an diesem auf einer großen Ebene, aus der Erde hervorstechenden hohen Felsen, befindlichen seltsamen Kräuter- und Pflanzengewächse, in Augenschein zu nehmen hat. Ich muß gestehen, daß ich in der Gegend dieses Berges, außer einigen, theils Jaspis, theils achatartigen Geschieben, und verschiedenen Rieselarten nichts von Mineralien und Fossilien gefunden, was einer Aufmerksamkeit würdig wäre, wie ich denn auch den Goldsand, den man, der gemelnen Sage nach, in dem nahe an diesem Berge befindlichen Keulenbächlichen antreffen soll, vergebens gesucht habe.

Inzwischen war dieser Berg, in den vorigen Zeiten, wegen der in demselben verborgenen Reichthümer, in besondern Rufe. Der gemeldete Herr Pastor Lohde erteilet uns dieserwegen in der ange-

angefährten Beschreibung des Schellendorfer Heilbrunnens verschiedene seltsame Nachrichten, Insonderheit meldet er, daß ein Bauer, da er seinen nahe am Keulenberge gelegenen Acker zum Säen bestellen wollen, mit dem Pfluge an eine feste Wurzel angefahren wäre, die er aber, nachdem er solche aus der Erde gezogen, für ein Stück Eisen angesehen, und solches einem Goldschmiede verkauft, welcher, da es gediehenes Gold gewesen, viele hundert Thaler daraus soll gelöst haben.

Ich will die Gewißheit dieser Erzählung an ihren Ort gestellet seyn lassen, sie macht sich aber hierdurch einigermaßen verdächtig, da dieser Autor seine Schrift mit verschiedenen fabelhaften Nachrichten angefüllet hat. Die Gespenster- und Zwergmährchen sind nichts anders, als Ueberbleibsel des heidnischen Aberglaubens; und man muß sich wundern, daß viele dergleichen irrige Meinungen bis zu unsern aufgeklärten Zeiten beh behalten worden, ja wohl mit aller Sorgfalt den Lehrlingen eingeprägt, und also immer noch fortgepflanzt werden.

In der Gegend des Keulenberges entspringet ein Arm der Röder, an dessen Ufer man hin und wieder verschiedene artige Geschiebe von allerley harten Steinen findet. Knauth rechnet dieses Flüsschen in seinem *Prodromo Misniae illustr.* auf der 64 Seite zu den im Meißner Kreise vorhandenen Gold führenden Flüssen.

Um Großnaundorf werden sehr große Massen von einem grauen schwarz gesprengten Granite

Granite angetroffen, welche demjenigen Steine völlig gleich kommen, woraus die in Rom vorhandenen großen alten Bassins gefertigt sind. Die dasigen Landleute wissen diese Steine auf eine geschickte Art zu spalten, und ihrer Härte ohngeachtet, so zu bearbeiten, daß sie dieselben nicht nur zu den Standsäulen ihrer Vermachungen, sondern auch zu verschiedenen andern Absichten nutzen können.

Eine gute Meile vom Reulenberg gegen Abend, liegen an der Röder die beyden Dörfer Runnersdorf und Medingen, so noch keine Viertelstunde von einander entfernt sind. Auf den dasigen Feldern, insonderheit aber vor Medingen, nicht weit von der Dresdner Straße, findet man allerley Chalcedongeschiebe, welche bisweilen so groß als ein Hühnerey und ziemlich reine sind. Einige von denselben haben eine weiße, oder bräunliche, andere hingegen eine gilbliche Farbe, und verschiedene sind mit Dnyrstreifen durchzogen. Diese Steine können, wenn sie keine Risse haben, von den Steinschneidern zu verschiedenen Absichten gebraucht werden, insonderheit aber liefern die mit Dnyrstreifen durchzogene Arten bisweilen schöne Plättchen und Ringsteine, auf welchen der Dnyr sehr artige Vorstellungen macht

Eine halbe Meile von gedachtem Medingen liegt auf der Mittagsseite Marsdorf, in dessen Gegend man bis gegen Klotsche verschiedene Arten von versteinertem Holze antrifft. Dieses Holz ist insgemein von bräunlicher oder grauer Farbe, und von sehr derber Beschaffenheit, daher es auch bennt
Anschlei-

Anschleifen eine sehr feine Politur erlanget. Die in demselben befindlichen Astlöcher, nebst den holzartigen Streifen, legen die Beschaffenheit eines Holzes so deutlich vor die Augen, daß uns kein Zweifel übrig bleiben kann, diese Steine zu den Arten des versteinerten Holzes zu rechnen.

Auf dem Felbern bey Langebrück, seitwärts Klotzsche, findet man eben dergleichen versteinertes Holz, welches aber bisweilen auch von röthlicher oder gelber Farbe ist, insonderheit aber trifft man die beyden letztern Arten an dem Ufer, des ohnweit Langebrück vorhandenen Teiches an. Ueberdieses liegen auf den dasigen sandigen Felbern hin und wieder einige durchsichtige Kiesel, welche, ob sie wohl eine etwas bräunliche Farbe haben, dennoch bey dem Anschleifen einen sehr schönen Glanz erlangen, und in diesem Stücke die sogenannten Rauchtöpsen weit übertreffen. Und endlich findet man auch in den dasigen Feuersteinen allerley Versteinerungen von Korallengewächsen und Madreporen, wie man denn eben daselbst ganz rothe Feuersteine antrifft, welche, wenn sie geschliffen werden, gar füglich die Stelle der Carniole vertreten können.

Wenn man von Langebrück nach Dresden gehet, so gelanget man ohnweit der dresdnerischen Heyde an eine ziemliche Anhöhe, welche unter dem Namen des Trobberges bekannt ist. Dieser ganze Berg ist über und über mit Steinen und Geschieben bedeckt, unter welchen sich auch ein gewisser conglomerirter Stein befindet, der einige Betracht-

trachtung verdient. Die Grundfarbe dieses Steines ist insgemein gelblich oder grau, die in demselben eingeschlossene Geschiebe aber haben theils eine weiße, theils aber auch eine bräunliche Farbe, und sind bisweilen ziemlich durchsichtig. Dieser Stein kann wegen seiner feinen Politur, die er beym Anschleifen erlanget, zumal da derselbe in ziemlich großen Stücken zu haben ist, von den Steinschneidern zu verschiedenen Absichten genützt werden.

Auf der Abendseite dieser nordlichen Gegend findet man bey Moritzburg verschiedene artige Eisensteine, und in den dasigen Teichen bisweilen betrachtungswürdige Geschiebe von allerley harten Steinen. Insonderheit aber habe ich an dem Ufer des Dippoldisdorfer Teiches, zu verschiedenen malen ansehnliche Stücke von einem feinen und reinen Carniole angetroffen, und an dem sogenannten Großteiche liegen artige Geschiebe von einem braungelben, weiß gesprengten Jaspis, welche eine sehr feine Politur annehmen, wie man denn auch hin und wieder bey Moritzburg einen gar guten Torf ausstechen könnte, wenn man nur dieserwegen die erforderlichen Verfügungen treffen wollte. Im übrigen muß ich die Moritzburger Gegend den Liebhabern der Kräuterwissenschaft, wegen der vielen seltsamen daselbst vorhandenen Pflanzengewächse, empfehlen, indem sich unter denselben verschiedene Arten befinden, die man in der ganzen dresdnerischen Gegend, und vielleicht im ganzen Lande vergebens suchen wird.

Eine

Eine halbe Meile von Moritzburg liegt der sogenannte Kreyerhof, woselbst eine mächtige Lasse von Torfe befindlich ist. Dieser Torf ist zwar zum Brennen sehr geschickt, wie er denn auch nach Dresden versührt, und daselbst verkauft wird; allein da demselben der erdpechartige Bestandtheil des sogenannten Pechtorfs mangelt, und derselbe folglich nur aus einem Gemenge von Wurzeln, Blättern, Stengeln, und Moose bestehet: so hat man bey dem Brennen desselben freylich diejenige Vortheile nicht zu erwarten, die man sich vom Pechtorfe zu versprechen hat. Inzwischen ist derselbe dennoch zum Einheizen mit untermengtem Holze, mit vielem Nutzen zu gebrauchen.

Wenn man von hier nach Dresden zurück kehret, so kann man seinen Weg durch den sogenannten Lösnitzgrund nehmen, welcher das Auge nicht nur wegen seiner angenehmen Beschaffenheit belustiget, sondern wo auch ein Liebhaber der Kräuter, verschiedene Arten von Pflanzen und andern Gewächsen antreffen wird, die seiner Aufmerksamkeit nicht gänzlich unwürdig seyn möchten.

Dieser Grund führet uns endlich in diejenige Gegend, wo auf der nördlichen Seite von Dresden, die beträchtlichsten Weinberge vorhanden sind. Die erhabenen Felsen, welche hier hin und wieder über der Erde hervorragen, bestehen meistens aus einem röthlichen Granite, insonderheit aber findet man bey der sogenannten Hoflösnitz, und zwar in dem Ehrlich'schen Weinberge ganze Felsenklippen, so aus einem röthlichen und
 6. Band. D grau

grau gesprenkten Granite bestehen, welcher demjenigen Steine, woraus die in Rom hin und wieder befindlichen ägyptischen großen Spisssäulen oder Obeliskten gefertigt sind, völlig gleich ist.

Auf der vor dem schwarzen Thore vorhandenen sandigen Ebene, welche unter dem Namen des Sandes bekannt ist, findet man, außer einigen durchsichtigen Kieseln, verschiedene graue, weißgesprenkte granitartige Geschiebe, die bisweilen mit Granaten angefüllt sind, so aber meistens eine dunkle und eisenrostige Farbe haben. Seitwärts Neudorf habe ich zu verschiedenen malen nicht nur einige gar feine Carniolgeschiebe, sondern auch einen fleischfarbnen Onyxachat angetroffen, welcher jedoch selten in großen Stücken zu finden, und überdieses meistens voller Risse ist, beym Schleifen aber einen sehr schönen Glanz bekömmt, wie man denn in dem in eben dieser Gegend vorhandenen Briesnitzbache, welcher nicht weit von Dresden auf der Morgenseite in die Elbe fließt, eben dergleichen Steine will gefunden haben. Inzwischen muß man vermuthen, daß das Wasser dieses Baches mit Eisentheilen angefüllt sey, weil alle Steine, so mit demselben be deckt sind, eine schwarze eisenrostige Farbe erlangt haben.

Gleich bey dem Einflusse dieses Baches in die Elbe lieget das sogenannte Lehmannische Bad, welches sich seit einigen Jahren bekannt gemacht hat. Das Wasser, dessen man sich hier zum Baden bedienet, stammet aus verschiedenen Quellen her,

die um Dresden gefunden werden. 217

her, welche im Walde ohnweit dem sogenannten Fischhause befindlich sind. Aus diesen Quellen wird dasselbe nicht nur in das gemeldete Bad, sondern auch nach Neustadt in den churfürstl. sächs. Jägerhof, und in einige andere Röhrtöpfe, vermittelst hölzerner Röhren, geleitet. Diejenige Gegend, wo dieses Wasser hervor quillet, ist mit einer eisenschüssigen Erde, und einem Sande von gleicher Beschaffenheit angefüllet; daher zu vermuthen ist, daß dieses Wasser seine bey sich habende Eisentheile an dem Orte dieser Quellen erlanget. Vom goldhaltigen Sande und Goldgranaten aber, welche man in dieser Gegend finden soll, habe ich nichts entdecken können.

Ich wende mich nunmehr auf die südliche Gegend von Dresden, woselbst ich mit der Betrachtung der gegen Abend befindlichen Orte, an welchen etwas von Mineralien und Fossilien zu finden ist, den Anfang machen will.

Von den um und bey Briesnitz vorhandenen Steinen und Versteinerungen habe ich in der Beschreibung des in dieser Gegend befindlichen Schönengrundes einige Nachricht ertheilet; daher ich meine Leser diesermwegen auf diese kleine Abhandlung verweisen will.

Wenn wir zu den auf dieser Seite etwas entlegenen Gegenden fortgehen, so haben wir insonderheit die eine Stunde hinter Wilsdruf vorhandene Steinbrüche in einige Betrachtung zu ziehen, welche einen sehr feinen schwarzen Marmor mit weißen Adern und Streifen ent-

halten, der aber, da man denselben nicht weiter zu nutzen weis, in den bey Schmiedewalde errichteten Kalköfen gebrannt wird. Sonst findet man auch auf den um und hinter Wilsdruf vorhandenen Feldern sowohl einen röthlichen, als auch kirschbraunen Marmor in ziemlich großen Stücken, welche vermuthen lassen, daß in der dasigen Gegend ein Flöz von gleicher Beschaffenheit liegen müsse.

Eine halbe Meile von Wilsdruf gegen Südost, liegt Kesselodorf, welches wegen der den 15ten Dec. 1745 daselbst vorgefallenen blutigen Schlacht bekannt ist. Die vor Kesselodorf befindliche Anhöhe habe ich jederzeit als eine Seltenheit unserer breschnischen Gegend angesehen, weil dieselbe aus einem dunkelrothen mit weißen Flecken gesprenkten porphyrtartigen Gesteine besteht. Dieser Stein ist zwar am Tage nicht so hart wie der Porphyr, indem derselbe in Betrachtung seiner Beschaffenheit zu den verhärteten Letten dürfte zu rechnen seyn; allein da ich dennoch hin und wieder Stücke von demselben gefunden, welche eine ziemliche Politur annahmen: so hat man Ursache zu glauben, daß dieser Stein in einer gehörigen Tiefe eine dem Porphyr ziemlich gleich kommende Härte erlange, und folglich eben so gut wie der ägyptische Stein zu verschiedenen Absichten zu nutzen seyn möchte.

Auf den um Krummbach und Braunsdorf befindlichen Anhöhen und Feldern trifft man ziemlich große, abgerundete Geschiebe an, welche von

die um Dresden gefunden werden. 23

von dunkler schwarzgrauer Farbe, und hin und wieder mit erhabnen rothen Flecken bezeichnet sind. Wenn man einen solchen Stein zerschlägt, so ist derselbe in seinem innersten Theile einem schwarzen, derben, glänzenden Pech gleich, und mit kleinen und größern rothen Körnern angefüllt. Betrachtet man die Beschaffenheit desselben etwas genauer, so findet man, daß die schwarze, glänzende Masse in einem derben Glase bestehet, von welchem die gemeldeten rothen Körner eingeschlossen und umgeben sind; da hingegen diese Körner in ihrem inneren Theile einen weißgrauen verhärteten Letten enthalten. Ueberdieses entdeckt man, vermittelst des Vergrößerungsglases, in der schwarzen Masse eines solchen Steins, Stücken und kleine Brocken von einem halb durchsichtigen Quarze, und zwar unter ihrer natürlichen glasartigen Beschaffenheit. Diese Geschiebe sind durchgängig von beträchtlicher Härte und Festigkeit, indem sie beim Zerschlagen nicht nur viele Gewalt erfordern, sondern man trifft auch an denselben gar keine Löcher, Höhlen, Spalten und Klüfte an, wie sie denn überdieses am Stahle helle Funken von sich streuen, welches jedoch nur von der schwarzen glasartigen Masse zu verstehen ist.

Wenn man von diesen Steinen dünne Platten abschneiden und dieselben poliren läßt, so erlanget die schwarze Masse einen feinen Glanz, da hingegen die rothen Körner insgemein etwas matter bleiben. Hält man eine solche Platte gegen ein Licht, so zeigt sich an der schwarzen Masse die Farbe ei-

nes dunkeln Rauchtropfes, wie denn die beyne Zerschlagen eines solchen Steines losgesprungene dünne Splitter, in Betrachtung ihrer Farbe und Durchsichtigkeit, einem reinen Colophonium gleichen.

Dieses alles könnte uns auf die Gedanken bringen, daß diese Steine im Feuer erzeugt worden, und daß sowohl die Eisenkörner, als auch die Quarzbrocken in dieselben gelanget, da die schwarze, glasartige Masse durch das Feuer flüßig und weich gemacht worden. So wahrscheinlich dieses ist, mit so weniger Gewißheit läßt sich bestimmen, ob dieselben bey einem entstandenen Erdbrande zusammen geschmolzen, oder, ob sie, bey der Entzündung eines feuerspendenden Berges, ausgeworfen worden. So viel ist gewiß, daß sich in dem Bezirke derjenigen Gegend, wo man diese Steine findet, die deutlichsten Merckmaale von verschiedenen, in den ältesten Zeiten daselbst vorgefallenen Zerrüttungen von Erdbeben zu erkennen geben.

Dem ohngeachtet aber hat mir ein gewisser Stein, aus welchem die an dem Triebtschache bey Meißen befindliche Anhöhen, und zwar insonderheit an ihren hervorragenden Spitzen und Klippen bestehen, wider diese Meynung einigen Zweifel erregt. Man findet an diesen Steinen alle Eigenschaften unserer dreynischen Steine, außer daß ihre glasartige Masse mehr ins Grüne fällt, und daß dieselbe, anstatt der rothen Körner, einen groben Quarzsand enthält.

Wolke

Die um Dresden gefundenen werdet. 219

Wollte man sagen, daß auch diese Steine durch das Feuer wären erzeugt worden, so müßte man annehmen, daß die meisten an dem Triebtschache befindliche Berge ehemals Vulkane gewesen, und wenn man auch dieses zugeben wollte; so bleibt dennoch die Frage zu entscheiden übrig: wie sich an diesen Bergen nur die hervorragenden und höher liegenden Gegenden in einen solchen Stein verwandeln können, da doch vermuthlich der Fuß dieser Anhöhen dem verborgenen Feuer weit mehr ausgesetzt gewesen, an welchem sich aber nicht die geringste Spur von einem erlittenen Brande veroffenbartet? Ingleichen warum der bekannte Pechstein, welchen man auf eben diesen Bergen, und zwar bey und neben diesen Steinen findet, nicht gleichfalls in eine glasartige Masse zusammen geflossen? dieses alles sind Umstände, welche vorher in ein mehreres Licht müssen gesetzt werden, ehe wir auf die Erzeugung unserer Steine im Feuer einen sichern Schluß machen können. Die künftigen Zeiten sehen uns in dergleichen Dingen durch mehrere Erfahrungen auch in mehrere Gewißheit, und ein einziger Umstand, den uns entweder unser Fleiß, oder ein Zufall entdeckt, kann unsere von einer Sache gefaßte Meinung unterstützen oder vernichten.

Wir kommen nunmehr zu den bey Braunsdorf befindlichen Kalkbrüchen, welche in Ansehung verschiedener Ursachen eine besondere Betrachtung verdienen. In diesen Brüchen wird ein sehr guter weißgrauer Kalkstein, auf welchem sich bisweilen baumförmige schwarze und bräunliche

liche Zeichnungen besuden, und zwar in einem bey-
 nahe zwanzig Ellen mächtigen Flöze, gebrochen.
 Dieses Flöz, welches im Umfange etliche hundert
 Schritte beträgt, lieget in einem röhlichen schief-
 richen Gebirge. Da nun die Lage dieses Flözes
 so beschaffen ist, daß man weder eine Lagerstätte,
 noch einen Stollen anzubringen im Stande gewe-
 sen; so hat man sich genöthiget gesehen, das zu-
 fließende Wasser aus dem Tiefsten dieses Bruches
 vermittelst eines angelegten Kunstrades zu gewälti-
 gen, und ob dasselbe gleich nicht allzeit das nöthige
 Aufschlagewasser hat, so leistet es doch in so weit
 gute Dienste, daß man die an diesem Orte vorhan-
 dene Kalksteine noch so ziemlich ungehindert gewin-
 nen kann, welche alsdenn in einem Göpel, durch ein
 Maulthier vermittelst zweyer kleinen Wagen, die
 sich auf einer schieflegenden Fläche wechselsweise
 auf und ab bewegen, ausgefördert werden.

In diesen Kalkbrüchen hat man ohngefähr im
 Quartale Trinitatis 1767 zwey bauwürdige
 Gänge entblößt. Der erstere, so für einen stehen-
 den Gang gehalten wird, und nunmehr den Na-
 men Sophia Catharina zur wunderlichen
 Schickung Gottes führet, bestehet aus verschie-
 denen Klüften, auf welche sich Glaserz, Kupfer-
 grün, ein feines Spat, ein braunrother, halbs
 durchsichtiger Hornstein, nebst etwas Arsenis
 Kalkies einleget. Dieser Gang ist von ohngefähr,
 und zwar beim Wegschleßen der Kalksteine entdeckt
 worden, und man will anfänglich auf denselben auch
 rothgülden Erz und Spuren von gewachsenem
 Silber

Silber bemerkt haben. Der andere ist ein flacher Gang, bey welchem sich gleichfalls verschiedene Klüfte zeigen, auf welchen Glaserz, Kupfergrün, Arsenikal, und Kupferkies befindlich ist.

In dem ohnweit diesen Kalkbrüchen vorhandenen Thale hat man vor kurzer Zeit einen Stollen, in das daselbst befindliche schiefrichte Gebirge, und zwar gegen Mitternacht und Morgen zu treiben angefangen. Der Gang, auf welchem dieser Stollen getrieben wird, ist ohngefähr zehn bis zwölf Zoll mächtig, und führet einen weißen Quarz nebst einem fleischfarbnen, milden Spate bey sich, in welchem ein weißer Glimmer bricht.

In eben dieser Gegend zeigen sich auch verschiedene Spuren von Steinkohlen, wie man denn eben daselbst hin und wieder einen grauen Schiefer mit Kräuterabdrücken findet, welcher insgemein die in der Teufe befindlichen Steinkohlen verräth.

Die hinter Krumbach bey Herzogswalde befindliche Gegend bestehet meistens aus einem grauen, schiefstigen, flözigen Gebirge, in welchem nicht nur verschiedene Arten von brauchbaren Schiefer, sondern auch Gänge mit allerley metallischen Erzen möchten zu finden seyn. Wir können das letztere um so vielmehr vermuthen, da diese Gegend eigentlich den Fuß von unserm Erzgebirge abgiebt, indem allhier die Flözgebirge aufhören, und sich unser dresdnisches Vorgebirge mit dem bey Freyberg befindlichen Mittelgebirge zu verbinden anfängt; wie denn in dem hinter Herzogswalde ge-

legenden Grunde bereits verschiedene Teichen anzutreffen sind, welche sich wegen ihrer ehemaligen reichen Anbrüche bekannt gemacht haben.

Die seitwärts Kesselsdorf gegen Süden über Niederhermsdorf, Döhlen, Salhausen, Heynsbach bis Tharand fortstreichende, aufgesetzte Gebirge bestehen insgesammt aus einem theils weißen, theils aber auch röthlichen und rothen blätterigten Mergelsteine, welcher vermittelst seiner Abartigen Lage einen deutlichen Beweis für Auger leget, daß diese ganze Gegend ehemals vom Wasser angeschwemmt und aufgetragen worden. Ueberdieses trifft man auf eben diesen Anhöhen hin und wieder, die deutlichsten Spuren von ehemaligen daselbst vorgelassenen Erschütterungen und Erdbeben an, indem an einigen Orten, insonderheit aber in der bey Heynsbach befindlichen Gegend diese Flöslagen zerrissen, und sehr unordentlich untereinander geworfen sind, worzu noch kömmt, daß man an eben diesem Orte zur oberst der abgerissenen steilen Anhöhen, Steine von vielen Centnern ansichtig wird, da sich hingegen an dem Fuße derselber Sand und kleine Geschiebe befinden.

Wir wollen diese über eine halbe Meile fortstreichende Anhöhen etwas genauer betrachten, und dasjenige, was auf denselben hin und wieder anzutreffen ist, kürzlich anzeigen.

Bei Niederhermsdorf streicht an verschiedenen Orten im Thale ein sehr feiner, weißer, mit einem zarten Letten vermischter Sandstein zu Tage aus. Dieser Stein kömmt in Betrachtung seiner

seiner Beschaffenheit, den sogenannten Abziehestellen sehr gleich, und vielleicht könnte man auch beim Abziehen der Schermesser eben dasjenige mit denselben ausrichten, was die hierzu nöthigen Steine bewerkstelligen, wenigstens hat mir derselbe beim Abziehen der Federmesser gute Dienste geleistet.

Hinter Döhlen, auf den vor Salhausen befindlichen Anhöhen trifft man einige Arten von versteinerten Holze an, welches von grauer oder schwargestreifter Farbe ist.

Das in der Schlucht hinter Salhausen zur linken Hand befindliche Gebirge bestehet aus einem röthlichen Thonmergel, in welchem sich hin und wieder Nesterweise ein sehr schöner Carniol einlegt, welcher bisweilen mit zarten Onyxstreifen durchzogen ist, wie man denn auch auf dem dasigen Wege abgerissene Stücke von diesem Gebirge findet, welche mit eben dergleichen Nestern angefüllet sind. Sonst streichen auch in diesem Gebirge einige Gänge zu Tage aus, welche einen gelben weiß gestreiften achartartigen Stein enthalten. Diese Gänge sind an einigen Orten acht bis zehn Zoll breit, und obgleich der in denselben befindliche Stein nicht die völlige Härte eines Achats hat, so verdienet er doch, theils wegen seiner vorben Beschaffenheit, theils aber auch, in Betrachtung seiner artigen Streifen, einige Achtung, wie ich denn glaube, daß derselbe in einer gehörigen Zeuse auch wohl eine größere Härte erlangen möchte. Und endlich findet man zur oberst dieser Schlucht einen Steinbruch, in welchem ein sehr feiner, weißer Sand

Sandstein anzutreffen ist, der wegen seines zarten Kornes, und seiner verben Beschaffenheit gar süglich zu Weg- und Schleifsteinen könnte genutzt werden.

Am Ende dieser aufgesetzten Gebirge, und auf den Anhöhen derselben lieget das Städtgen Tharand. Gleich hinter diesem Orte befindet sich ein Flöz, welches aus sehr verben, theils grauen, theils aber auch weißlichen und röchlichen Kalksteinen besteht.

Dieses Flöz ist drey bis vier Ellen mächtig, und liegt an einigen Orten zehn bis funfzehn Ellen unter der dasigen Dammerde. Daher man die Kalksteine durch gewisse hierzu errichtete Schächte ausfördert, und solche in der dasigen Kalkhütte brennet.

Selwärts Tharand fängt sich der bekannte Gröllenburger Wald an, in welchem man in verschiedenen Sandsteinbrüchen allerley Arten von Versteinerungen und Abdrücken antrifft.

Der Herr Bergrath Henkel hat bereits diese Steinbrüche einiger Untersuchung gewürdiget, indem er auf der 561. S. seiner Verwandtschaft des Pflanzen mit dem Mineralreiche nicht nur einen schönen Abdruck von einer ziemlich großen Kammuschel, sondern auch eine andere gewisse Versteinerung aus diesen Brüchen anführet, welche der Herr Bergrath wegen ihrer seltenen Beschaffenheit zu den zur Zeit noch unbekanntten Arten von versteinerten Dingen zählet, indem er sagt: Ich habe

habe von dieser Versteinerung alle Aurores, so viel ich nur habhaft werden können, nachgeschlagen, aber dergleichen Figur nicht finden können, auch es Liebhabern gewiesen, ohne daß jemand dergleichen will gesehen haben. Inzwischen ist zu vermuthen, daß es eine Art eines *Insecti marini* sey. Es findet sich diese Figur in einem Sandsteinbruche im Gröllenburg-Walde sehr häufig &c. Darneben sind so eine unzählige Menge von Muschel- und Schneckenwerk, daß es einem Liebhaber nur eine Lust zu sehen ist.

Die mit der Beschreibung des Herrn Berg-raths verbundene Abbildung dieser Versteinerung wird meinen Lesern die Beschaffenheit derselben vorstellig machen, wie mich denn dieselbe, nebst den in den gemeldeten Steinbrüchen gefundenen Stücken auf die Vermuthung geleitet, daß dieselbe von abgerissenen Strahlen einer gewissen Art von See-sterne herkommen möge, so ich aber der fernern Untersuchung und Entscheidung geübter Kenner dieser Dinge überlassen will.

Wenn wir uns zu den auf der Mittagsseite von Dresden befindlichen Gegenden wenden, so gelangt man zuvörderst von Tharand über Soms- und Schweinsdorf, woselbst man in den Sandsteinbrüchen gleichfalls allerley Abdrücke und Ausfüllungen von versteinerten Dingen antrifft, auf den sogenannten Windberg. Dieser Berg, welcher mit seinem Gipfel über alle andere um Dresden vorhandene Anhöhen hervorragt, besteht
aus

aus einem weißen und röthlichen nicht aufgestellten Mergelsteine, der eine große Menge von allerley Geschlehen in sich faffet. Man kann die innerliche Beschaffenheit dieses Berges am besten beurtheilen, wenn man sich die Mühe nimmt, den auf der Nordseite in denselben getriebenen Stollen in Betrachtung zu ziehen. Im übrigen habe ich auf diesem Berge nichts Betrachtungswürdiges angetroffen, außer daß man an dem Fuße desselben einen röthlichen verhärteten blätterichten Letten findet, den man leicht für ein versteinertes Holz ansehen könnte, wenn uns die Beschaffenheit der daselbst vorhandenen Stücken nicht vermuthen ließe, daß diese Steine aus einem Flöße von gleicher Beschaffenheit herkommen müssen. Dieser Berg, nebst den angezeigten von Kesselsdorf bis Tharand fortstreichenden Anhöhen, umgränzen größtentheils dasjenige große Thal, in welchem sich unsere hiesige Steinkohlen befinden. Da ich nun sowohl in einigen kleinen Abhandlungen, als auch im 19ten B. des hamburg. Magaz. auf der 335. Seite von der Lage und vom Unterschiede dieser Kohlen, ingleichen von den in das Flöß mit einbrechenden Erzen und andern Fossilien einige Nachricht ertheilet habe; so würde es überflüssig seyn, gegenwärtig meine Leser mit einer fernere weitigen Beschreibung dieser Dinge beschwerlich zu fallen.

Seitwärts dem Windberge liegt Klein-Taunsdorf, auf dessen Feldern man verschiedene Arten von versteinerten Holze antrifft, so von einer
achatar-

schärartigen Beschaffenheit, und meistens roth, gelb, weiß und grau gestreift sind. Ehedem bestand sich in dem ohnweit diesem Dorfe vorhandenen Thale ein ansehnlicher Stamm von einem versteinerten Baume, welcher als eine Seltenheit unserer Gegend anzusehen war; es ist aber derselbe vor einigen Jahren zerschlagen und verstreuet worden. Sonst findet man auch auf den in Klein, Naundorf vorhandenen Aeckern artige graue Eisensteine und conglomerirte Eisenschalen, welche aus kleinen Quarzgeschieben bestehen, die vermittelst des Eisensteins aufs genaueste mit einander verbunden sind.

Eine Viertelstunde von hier, liegt auf den gegen Nordost fortstreichenden Anhöhen, Runnersdorf. Nicht weit von diesem Dorfe findet man auf den gegen Abend befindlichen Feldern abgerissene Stücke von einem Gange, welche aus einem blutrothen braungefleckten Jaspis bestehen. Da nun die meisten von diesen Steinen mit beyden ziemlich unverlegten Abdrungen versehen sind; so muß man vermuthen, daß in dieser Gegend ein Gang vorhanden seyn müsse, aus welchem die gemeldeten Stücke herkommen.

Diese Steine sind insgemein vier bis fünf Zoll breit, haben auch eine ziemliche Festigkeit, und sie würden daher zu verschiedenen Arbeiten können genutzt werden, wenn nur die in denselben vorhandenen braunen Flecke an einigen Orten eine bessere Politur annehmen wollten. Inzwischen sind dieselben dennoch so beschaffen, daß sie die Betrachtung

tung eines Naturforschers und Liebhabers der Mineralien gar wohl verdienen, indem sich an denselben deutlich wahrnehmen läßt, wie der Jaspis durch die allmähliche Verhärtung des Mergels erzeugt worden: daher man auch vermuthen muß, daß dieser Stein im Gange selbst viel derber, und folglich auch brauchbarer seyn dürfte.

Hinter diesem Dorfe befinden sich auf den Anhöhen des Gebirges, eine Reihe von Sandsteinbrüchen, so sich bis auf den vor Possendorf vorhandenen Berg erstrecken. Sie enthalten meistens einen gelblichen eisenschüssigen Sandstein, der fast allenthalben mit Abdrücken von verschiedenen Seemuscheln angefüllt ist. Insonderheit aber findet man in den auf der Anhöhe vor Possendorf vorhandenen Steinbrüchen sehr schöne und große Ausfüllungen von Gryphiten und Abdrücke von Kammuscheln, in einem starkörnichten weißen Sandsteine, wie man denn auch in eben diesen Brüchen einen braunen und gilblischen Steinmark antrifft. Im übrigen liegen eben dergleichen Sandsteine auf den vor Possendorf vorhandenen Feldern, in welchen sich gleichfalls allerley Abdrücke und Ausfüllungen von Seemuscheln befinden.

Eine halbe Meile von Possendorf, gegen Dresden, liegt das hochgräfliche Rittergut Wötmiz, welches wegen der beträchtlichen, bishero daselbst verwahrten Bibliothek bekannt ist, so dem ehemaligen Churfürstlichen Sächsischen Geheimden Rathe dem Herrn Grafen von Büchau zugehör

ret

ret hat. In dem bey und hinter diesem Dorfe vorhandenen Pläner-Steinbrüchen findet man nicht nur einen zapfen- und wellenförmigen, sondern auch einen drüsigen Sinter von weißer oder gelblicher Farbe, und bey den seitwärts gelegenen Dörfern, Goppeln, Kausche und Nickern trifft man so wohl auf den Feldern und Aeckern, als auch in den dasigen Sandsteinbrüchen Spuren von allerley versteinerten Muschelwerke an.

Hinter Possendorf liegt zur linken Hand wendisch Karsdorf, woselbst in den mergelartigen Steinbrüchen verschiedene Versteinerungen von Austerschalen und Chinmuscheln, ingleichen einige Spuren von Kräuterabdrücken anzutreffen sind. In der zur rechten Hand dieser Gegend vorhandenen dippoldiswaldischen Heyde befinden sich an der von Possendorf nach Dippoldiswalda führenden Straße verschiedene Sandsteinbrüche, in welchen man nicht nur ein mit zartem Sande versteinertes sehr schönes Holz, sondern auch allerley Abdrücke von Seemuscheln, in einem theils weißlichen, theils gliblichen Sandsteine antrifft.

Wenn man die vor Possendorf befindlichen Anhöhen, so sich von hier etwas gegen Norden ziehen, verfolget, so kommt man anfänglich in die Gegend von Rippgen. Gleich hinter diesem Dorfe befinden sich verschiedene Steinbrüche, in welchen so wohl ein weißer, als auch ein rother verhärteter Letten, in großen Tafeln bricht, auf welchen biswellen sehr schöne schwarze Dendriten zu sehen

sind; wie man denn auch in eben dieser Gegend eine feine bolarische, rothe Erde findet, deren sich die dässigen Landleute zum Anstreichen ihrer Häuser und Gemäure bedienen. Nicht weit von hier auf den gegen Morgen fortstreichenden Anhöhen, liegt das Dorf Babisnau, woselbst man am Gehänge dieser Anhöhen, verschiedene Steinbrüche antrifft, in welchen das Flöz, so aus einem glühlichen Sandsteine besteht, ganze Nester von zusammen geschlammten Gryphiten, Chamiten, Pectiniten, und andern Seemuscheln enthält, wovon jedoch nur die Abdrücke und Ausfüllungen zu sehen sind.

Von diesen Anhöhen-gelaget man in ein sehr angenehmes Thal, durch welches sich der so genannte Lockwitzer Bach schlängelt, welcher uns, durch eine auf beyden Seiten mit ziemlich erhabenen Klippen umgebene Schlucht, bis in die Gegend vor Borten führet. Die meisten in dieser Schlucht hervorragenden Felsenspitzen bestehen aus einem derben verhärteten schwarzen, oder schwarzgrauen Letten, welcher an einigen Orten mit verschiedenen kleinen bräunlichen und gilblichen Steinbrocken und Geschieben angefüllet ist. Dieser Stein verdienet billig alle Aufmerksamkeit, indem man denselben nicht nur in sehr großen Stücken haben kann, sondern er nimmet auch überdieses eine ziemliche Politur an, und könnte dahero nicht nur beym Bauen zu Säulen- und Gesimmswerken, sondern auch zu verschiedenen andern Absichten an statt des Marmors und des Serpentinis,

pentins, welchen er an Schönheit, Härte und Glanze weit übertrifft, gar füglich genuset werden.

Diejenigen Platten, so ich aus diesem Steine verfertigen lassen, haben durchgängig, theils aber auch wegen der in denselben zum Vorschein kommenden mancherley Steinbrocken und Geschieben, in welchem Stücke sie dem so genannten italienischen Marmo breccio völlig gleichen, ein sehr schönes Ansehen erlanget. Im übrigen trifft man auf den vor Borten, jenseits dem Lockwiser Bache, vorhandenen Anhöhen einige Gruben an, in welchen sich ein gelber und schwarzgefleckter Schiefer befindet.

Eine Viertelmeile von Borten liegt an dem Lockwiser Bache das hochadeliche Gut Lockwitz. Die dasigen Steinbrüche enthalten nicht nur einen grauen Pläner, sondern auch verschiedene Arten von Versteinerungen, insonderheit aber Nystuliten und Chamiten, welche meistens noch mit ihrer natürlichen Schale bedeckt, und dahero den bey Briesnitz vorhandenen Versteinerungen und Abdrücken dieser Seemuscheln völlig gleich sind.

Eine halbe Meile hinter Borten befindet sich auf den um Kleinroßdorf vorhandenen Feldern, ohnweit der dresdnischen Straße, ein rother eisenschüssiger Schiefer, in welchem sich bisweilen ein graues Eisenerz einleget; dahero zu vermuthen ist, daß in dieser Gegend ein ganzes Flöz von eben dieser Beschaffenheit möchte anzutreffen seyn, wie denn dieser Schiefer in Betrachtung einiger anderer Ab-

sichten, billig einer fernern Untersuchung zu würdigen wäre.

Unter den auf dieser Seite etwas entfernten Orten haben wir vornehmlich die Gegend bey Maxen, wegen des daselbst vorhandenen Marsmorbruchs in Betrachtung zu ziehen.

Dieser Bruch enthält ohnstreitig den schönsten Marmor im ganzen Lande, indem derselbe nicht nur wegen des schönen Glanzes, so er bey'm Anschleifen erlanget, sondern auch in Betrachtung seiner gemischten Farben, eine Achtung verdienet. Die gemeinste Art, so man in diesem Bruche gewinnet, hat einen dunkelrothen Grund und weißliche Adern, die seltsamern Stücke aber haben bald eine lichte, bald aber auch eine dunkelgrüne Farbe, und sind meistens mit weißlichen und röthlichen Adern und Streifen durchzogen.

Dieser schöne Marmor wird gegenwärtig, da wir uns der italienischen und anderer ausländischen Marmorarten zum Bauen bedienen, in den ohnweit Maxen errichteten Kalköfen zu Kalk gebrannt. Diese Öfen sind im übrigen so eingerichtet, daß man sich bey'm Brennen des Kalkes der Steinkohlen bedienen kann, welches in dieser Gegend, wo das Holz nicht allzu überflüssig ist, einen beträchtlichen Nutzen schafft. Ueber dieses findet man auf den vor Maxen vorhandenen Aeckern eine gewisse, weißliche Erde, welche bey'm Poliren, die Stelle des Trippels vertreten kann. Diese Erde liegt nur fleckenweise unter der dasigen Dammerde, daher
sich

sich dieselbe am füglichsten in den Feld- und Wassergräben ausfindig machen läßt.

Selbwärts Maren, gegen Morgen, liegt das hochgräßliche Ritterguth Weesenstein, in dessen Gegend man auf den an dem rothen Wasser, ober der Müglitz gelegenen Anhöhen, einen sehr guten Schiefer bricht, welcher in unserer und der dasigen benachbarten Gegend zum Decken der Thürme angewendet wird.

Die Müglitz führet uns von Weesenstein nach Dona, woselbst man auf den vor der Stadt an der dresdnerischen Straße gelegenen Anhöhen verschiedene Korallenartige Seegewächse in einem grauen und gliblichen Feuersteine antrifft. In der Müglitz aber befinden sich allerley Achat- und Amethystgeschlebe, so gemeldeter Massen von dem ohnweit Runnersdorf bey Glashütte und zwar in dem so genannten Schlottwiser Grunde zu Tage aussehenden Achatgange herkommen. Dieser Gang verdienet eine genauere Betrachtung, dahero dürfte ich wohl Gelegenheit nehmen, von demselben, in einer besondern Abhandlung, in welcher ich von den in Sachsen vorhandenen Achat- und Jaspisarten einige Nachricht zu ertheilen, gesonnen bin, etwas weitläufiger zu handeln.

Was die gegen Morgen gelegenen etwas entferntere Gegenden anbelanget, so führet uns der Weg von Dona nach Sedlitz, und von da auf den nicht weit von Großzschitz gelegenen Sedlitzer Berg, welcher auch bey den hiesigen Liebhabern der Mineralien unter dem Namen des Petrefactens berges

berges bekannt ist. Ich habe bereits so wohl von der Beschaffenheit dieses Berges, als auch von den auf demselben befindlichen Versteinerungen und Steinen in dem I. Bande des dresdnerischen Magaz. eine kleine Nachricht einrücken lassen; daher es überflüssig seyn wird, gegenwärtig hiervon etwas anzuführen.

Das große Sandsteinlager, aus welchem dieser Berg bestehet, erstrecket sich endlich bis Pirna, woselbst es die allda vorhandenen mächtigen Bänke vom Sandsteine ausmachen hilft, in welchen man gleichfalls allerley Arten von Abdrücken und Versteinerungen antrifft. Der Herr Prof. Zelt, hat uns nicht nur von der Lage und Beschaffenheit dieses großen Sandsteinflözes, sondern auch von den in dasselbe verschlammten, so wohl hart als weichschäligen Seethieren verschiedene gegründete Nachrichten erthellet, welche man zum Theil in dem 4ten Bande, zum Theil aber auch in dem 6ten Bande des hamburgischen Magazins antreffen wird.

Wollen wir uns die Beschaffenheit der auf der andern Seite der Elbe bey und in Stolpen vorhandenen Basaltsäulen einigermaßen bekannt machen, so wird uns der I. Band der neuen gesellschaftlichen Erzählungen, in einer kurzen dieserwegen abgefaßten Abhandlung hiervon einige Nachricht ertheilen.

Nun sollte ich noch von dem ohnweit Dresden befindlichen plauischen Grunde, und von den daselbst vorhandenen versteinerten Dingen Meldung thun;

thun; allein, da diese angenehme Gegend theils wegen ihrer Lage und Beschaffenheit, theils aber auch in Ansehung der Naturseltenheiten, so dieselbe in großer Menge in sich faßt, eine weitläufigere Betrachtung verdient: so will ich die hierher gehörige Nachrichten einer besondern Abhandlung vorbehalten.

Endlich verdienete die in unsrer Gegend ohnweit dem großen Garten, bey dem Dorfe Strehlen gelegene Thongrube, in welcher man verschiedene Arten von versteinerten Dingen findet, noch einige Betrachtung, und ich würde nicht ermangeln, gegenwärtig hiervon etwas anzuführen, wenn ich nicht bereits im I. Bande der neuen gesellschaftlichen Erzählungen, von dieser Grube, und von den in derselben vorhandenen Versteinerungen einige Erwähnung gethan hätte.

Diese wenige Nachrichten werden nebst dem, was in den verschiedenen angezeigten Abhandlungen enthalten ist, für diejenigen eine hinlängliche Anzeige abgeben, welche sich unsere dresdnerische Gegend, in Betrachtung der in derselben vorhandenen Mineralien und Fossilien bekannt zu machen, Willens seyn dürften. Ich zweifle gar nicht, daß meinem Auge noch manche Seltenheit, die sich auf unsern Anhöhen und Bergen, in unsern Thälern, Bächen und Flüssen befinden möchte, verborgen geblieben, wie ich denn auch von der eigentlichen Lage und Beschaffenheit der angezeigten Dinge, und von demjenigen, was sich in Betrachtung des Ursprunges und des Nutzens derselben und ihrer Lagerstätte hieraus

wachte herleiten lassen, gegenwärtig nichts angeführt habe.

Solche Geheimnisse entdecken uns diese stumme Redner nur nach und nach, und ihre Sprache ist überdieses einzig und allein den erfahrensten Naturforschern bekannt, ja auch diese müssen sich nicht ermüden lassen, dieselben mehr als einmal an ihrem Geburtsorte zu besuchen, wenn sie sich anders ihrer Unterredungen würdig, und dieser ihrer Geheimnisse theilhaftig machen wollen.

Schulze.



II. Von